

Karl, Marlene; Schäfer, Dorothea

Article

Verschuldung der privaten Haushalte in der Krise nicht erhöht

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Karl, Marlene; Schäfer, Dorothea (2011) : Verschuldung der privaten Haushalte in der Krise nicht erhöht, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 78, Iss. 22, pp. 3-9

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/152142>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Verschuldung der privaten Haushalte in der Krise nicht erhöht

Marlene Karl und Dorothea Schäfer

Das Verschuldungsverhalten der privaten Haushalte in Deutschland hat sich durch die jüngste Finanz- und Wirtschaftskrise nicht wesentlich geändert. Der Anteil von Haushalten mit Konsumenten- oder Immobilienkrediten war 2009 niedriger als während der „Dotcom-Krise“ um die Jahrtausendwende, und auch die monatliche Belastung mit Zins- und Tilgungszahlungen lag deutlich unter dem damaligen Niveau. Dies zeigt eine Untersuchung des DIW Berlin auf der Basis des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP). Knapp 40 Prozent der im Jahr 2009 befragten verschuldeten Haushalte empfanden den Schuldendienst als „schwere Belastung“, für 60 Prozent war dies nur ein geringes oder gar kein Problem. Diese Relationen sind in den vergangenen Jahren stabil geblieben. Im Durchschnitt zeigen sich die privaten Haushalte damit als finanziell recht widerstandsfähig. Eine Konsumbremse stellt die private Verschuldung in Deutschland nicht dar.

Dauer und Ausmaß der Finanzkrise sowie der tiefe Wachstumseinbruch im Jahr 2009 haben die Menschen in Deutschland nach eigenem Bekunden stark verunsichert¹. Hat sich dadurch das Verschuldungsverhalten der deutschen Privathaushalte wesentlich verändert? Die Antwort auf diese Frage ist auch von Interesse für die Abschätzung der längerfristigen ökonomischen Auswirkungen der jüngsten Finanz- und Wirtschaftskrise. Nicht zu unrecht führen viele Ökonomen die relativ geringen Fortschritte der USA, Englands und Irlands bei der endgültigen Überwindung der Krisenfolgen auf das hohe Niveau der privaten Verschuldung in diesen Ländern zurück.²

Wie private Haushalte auf eine Finanz- und Wirtschaftskrise – einen ökonomischen „Schock“ – reagieren, ist aus theoretischer Sicht nicht klar. Ein negativer Schock kann das Bedürfnis der Haushalte steigen lassen, gegenüber Risiken wie Arbeitslosigkeit und Einkommensausfall besser abgesichert zu sein. In diesem Fall ist davon auszugehen, dass sich die Haushalte mit dem Eintritt der Krise verstärkt um Entschuldung bemühen und die Neuaufnahme von Krediten in die fernere Zukunft verschieben.

Haushalte könnten aber auch durch eine Krise zur gegenteiligen Reaktion veranlasst werden. So kann es zu einer Ausweitung der Verschuldung kommen, wenn die Krise finanzielle Engpässe, zum Beispiel durch Einkommenseinbußen infolge von Arbeitslosigkeit, mit sich bringt. Auch eine krisenbedingt lockere Geldpolitik, wie sie zurzeit zu beobachten ist, kann zu verstärkter Verschuldung führen. Die dann niedrigen Zinsen können bewirken, dass mehr Anschaffungen sofort und auf Kredit getätigt werden. Schließlich können auch Förderanreize wie die Abwrackprämie im Jahr 2009 Haus-

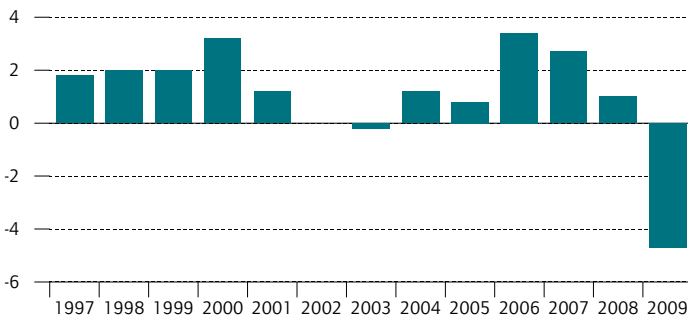
¹ GfK: Pressemitteilung vom 8. Mai 2009: Wirtschaftskrise bestimmt Sorgen der Europäer.

² Siehe zum Beispiel Meyer, H. (2009): Großbritannien zwischen globaler Wirtschaftskrise und New Labour 2.0.

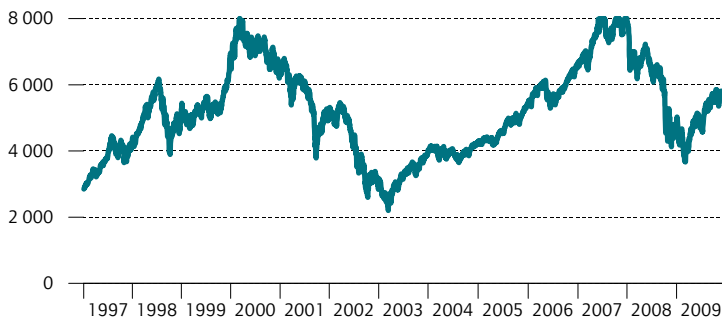
Abbildung 1

Entwicklung von Bruttoinlandsprodukt und DAX 1997-2009

Veränderung des Bruttoinlandsprodukts
In Prozent, preisbereinigt, verkettet



Verlauf des DAX



Quellen: Statistisches Bundesamt; Yahoo finance.

© DIW Berlin 2011

Seit 1997 gab es zwei tiefe wirtschaftliche Einbrüche.

halte in größerem Umfang veranlassen, unzureichend vorhandene Eigenmittel mittels Kredit auf das notwendige Volumen aufzustocken.

Die Frage, ob und wie Haushalte ihr Verschuldungsverhalten in einer Krise ändern, lässt sich also nur empirisch beantworten. Neben den allgemeinen Rahmenbedingungen³ und der eigenen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit dürften für die Reaktion auf Krisen auch Faktoren wie das Belastungsempfinden, die Risikoeinstellung, die Expertise im Schuldenumgang und das

³ Diese Rahmenbedingungen bezeichnet man auch als Risiken im Hintergrund. Bei deren Erhöhung werden Personen gegenüber einem bestimmten Risiko (zum Beispiel Verschuldung) plötzlich risikoaverser, obwohl sich objektiv (an der Verschuldung) nichts geändert hat. Vgl. Guiso, L., Paiella, M. (2008): Risk Aversion, Wealth, and Background Risk, Journal of the European Economic Association, 6 (6), 1109-1150.

„Schuldenmilieu“ eine wesentliche Rolle spielen.⁴ Die vorliegende Untersuchung beruht auf den Daten des sozio-oekonomischen Haushaltspanels (SOEP) für den Zeitraum 1997 bis 2009 (Kasten 1).

1997 bis 2010: Zwei Finanzmarktkrisen

Der Juni 2007 markiert den Beginn der jüngsten Finanzmarktkrise. Zu diesem Zeitpunkt musste der deutsche Staat die Industrie- und Kreditbank (IKB) wegen Fehlinvestitionen in Wertpapiere US-amerikanischen Ursprungs auffangen. Im Januar 2008 begab sich der Aktienindex DAX auf Talfahrt (Abbildung 1). Die Insolvenz von Lehman Brothers im September 2008 verwandelte die ohnehin begonnene konjunkturelle Abschwächung in eine scharfe Rezession.⁵ Bei weiter anhaltenden Kursverlusten an den Aktienmärkten musste die deutsche Wirtschaft im Jahr 2009 mit minus 4,7 Prozent den größten Einbruch der gesamtwirtschaftlichen Leistung in der Nachkriegsgeschichte hinnehmen.

Die Krise ist vermutlich Ende 2008/Anfang 2009 voll in das Bewusstsein der Privatpersonen in Deutschland vorgedrungen. Bis zum Herbst 2008 zeigte sich die Realwirtschaft gegenüber den Krisensignalen aus dem Finanzsektor erstaunlich widerstandsfähig. Erst nach der Insolvenz von Lehman Brothers und den diversen Rettungsschirmen stellten sich sämtliche Prognoseampeln auf Rot. Die Befragungen im SOEP beziehen sich jeweils auf die erste Hälfte des entsprechenden Jahres. Antworten unter dem vollen Eindruck der Krise dürfte es somit erst im Jahr 2009 gegeben haben.

Um zu prüfen, ob es ein typisches krisenbedingtes Verschuldungsverhalten gibt, vergleichen wir die jüngste Entwicklung mit derjenigen während der „Dotcom-Blase“ zwischen 1997 und 2000. Im Jahr 2000 begannen die Aktienmärkte in Deutschland eine rasante Talfahrt. Der DAX stürzte von seinem Höchststand von 8 136 Punkte im März 2000 auf unter 3 000 Punkte im Oktober 2002 ab, und das Wirtschaftswachstum ging von 3,2 Prozent im Jahr 2000 auf minus 0,2 Prozent 2003 zurück.

⁴ Eine wachsende Anzahl von Studien beschäftigt sich mit den Einflüssen der Umgebung auf das Finanzverhalten von Haushalten. So wird davon ausgegangen, dass sich Haushalte leichter verschulden, wenn es in der Nachbarschaft allgemein üblich ist, Anschaffungen und Investitionen mit Krediten zu finanzieren, vgl. zum Beispiel Capuano, A., Ramsay, I. (2011): What Causes Suboptimal Financial Behaviour? An Exploration of Financial Literacy, Social Influences and Behavioural Economics. University of Melbourne.

⁵ Schäfer D. (2008): Agenda für eine neue Finanzmarktarchitektur. Wochenbericht des DIW Berlin Nr. 51-52/2008, 808-817.

Kasten 1

Datengrundlage: Sozio-oekonomisches Panel (SOEP)

Das SOEP¹ liefert neben den sozioökonomischen Merkmalen des Haushalts auch eine Reihe von Angaben zur Verschuldung der Haushalte. So sind Informationen zu Hypotheken- und Konsumentenkrediten, zum monatlichen Aufwand für Tilgung und Zinsen für beide Kreditarten und zur gefühlten Belastung durch Verschuldung aus Konsumentenkrediten verfügbar. Aus den vorhandenen Daten lässt sich auch das Jahr ermitteln, in dem ein Haushalt entweder zum ersten Mal oder nach einer schuldenfreien Periode erneut einen Kredit aufnimmt. Als neuverschuldeter Haushalt wird ein Haushalt gezählt, der im Befragungsjahr angibt, finanzielle Belastungen durch Kredite zu haben, im Vorjahr aber keine solchen Belastungen hatte.

Konsumentenkredite und Immobilienkredite werden getrennt betrachtet. Dabei werden Konsumentenkredite im SOEP-Fragebogen als „Kredite, die für größere Anschaffungen oder sonstige Ausgaben“ aufgenommen werden, bezeichnet.

¹ Das SOEP ist eine seit 1984 laufende Wiederholungsbefragung von zurzeit rund 23 000 Personen in über 12 000 Privathaushalten in Deutschland. Die Erhebung wird vom DIW Berlin in Zusammenarbeit mit TNS Infratest Sozialforschung durchgeführt. Vgl. Gert G. Wagner, Jan Göbel, Peter Krause, Rainer Pischner, Ingo Sieber. Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) (2008): Multidisziplinäres Haushaltspanel und Kohortenstudie für Deutschland – Eine Einführung (für neue Datennutzer) mit einem Ausblick (für erfahrene Anwender). AStA Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv, 2 (4), 301–328.

Die objektive Verschuldungssituation wird in der vorliegenden Studie durch den Anteil der verschuldeten Haushalte an der Gesamtheit aller Haushalte und durch die Höhe der durchschnittlichen Belastung pro Monat für verschuldete Haushalte gemessen.

Das Verhältnis der monatlichen Belastung für Zins und Tilgung zum monatlichen Pro-Kopf-Haushaltsnettoeinkommen ergibt die errechnete (tatsächliche) Belastung durch Schulden.

Beim Anteil der Haushalte mit Konsumenten- und Immobilienkrediten (Abbildung 2) liegen die Fallzahlen in beiden Kreditarten zwischen mehr als 1 300 und weit über 2 000 Haushalten pro Jahr. Die Fallzahlen für neue Immobilien und Konsumentenkredite (Abbildung 3) bewegen sich pro Jahr zwischen mehr als 200 beziehungsweise mehr als 500 Haushalten. Tabelle 1 zur gefühlten Belastung beruht auf 400 bis zu über 800 antwortenden Haushalten pro Kategorie und Jahr.

Zwischen 1999 auf 2000 ist die Anzahl von SOEP-Haushalten um rund 6 000 Haushalte angewachsen. Wenn Haushalte im Vorjahr nicht in der Stichprobe vorkamen, ist die Neukreditaufnahme nicht identifizierbar. Die hinzugekommenen Haushalte werden daher im ersten Jahr nicht mitgezählt.

Kaum Veränderung beim Schuldenstand ...

Die Verschuldung der privaten Haushalte hat in der Krise 2008/9 nicht zugenommen. Der Anteil der Haushalte mit Konsumentenkrediten war 2009 ähnlich hoch wie vor der Krise, und bei Immobilienkrediten setzte sich der schon lange anhaltende rückläufige Trend bis zuletzt fort (Abbildung 2).⁶ Die geringe Bewegung mag auch an der meist langfristigen Natur von Kreditbeziehungen liegen, die eine unmittelbare Reaktion der Haushalte auf einen ökonomischen Schock kaum zulassen.

Auch im Vergleich zum Tiefpunkt der „Dotcom-Krise“ waren im Rezessionsjahr 2009 weniger Haushalte verschuldet. Im Jahr 2003 hielten gut 20 Prozent aller Haushalte einen Konsumentenkredit und etwas weniger als 20 Prozent einen Immobilienkredit. Im Jahr 2009 lagen diese Anteile bei 18 Prozent.

⁶ Knapp fünf Prozent der Haushalte haben sowohl Immobilien- als auch Konsumentenkredite aufgenommen. Summiert man beide Kreditarten, bleiben die hier gezeigten Entwicklungen ähnlich.

Der Anteil der Haushalte mit Schulden ist allerdings nur ein grober Indikator für private Verschuldung. Einen tieferen Einblick bieten Informationen zur Belastung der Haushalte durch Zins und Tilgung. Die durchschnittliche monatliche Belastung durch Konsumentenkredite ist von 360 Euro im Jahr 2004 auf rund 280 Euro im Jahr 2009 gesunken. Lediglich 2007 stieg die Belastung kurzfristig an. Ebenso deutlich ist der Rückgang bei den Immobilienkrediten.

... und der Neuverschuldung

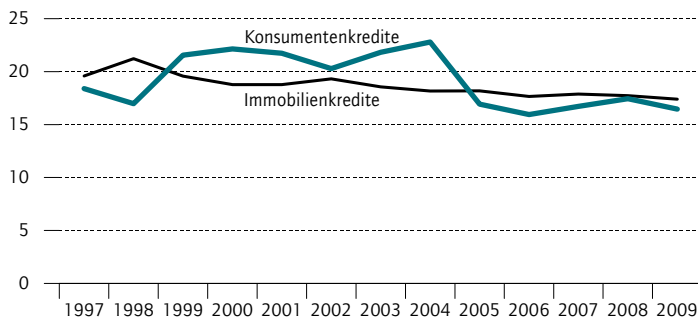
Eine gegebene Verschuldung lässt sich oft nicht kurzfristig verändern. Mehr Flexibilität ist jedoch bei der Entscheidung für oder gegen die Neuaufnahme eines Kredits zu erwarten. Tendenziell ist daher die Neuverschuldung ein besserer Indikator für die Reaktion der Haushalte auf Krisen als die Belastung durch die Bestandsschulden.

Im Jahr 1999 lag der Anteil der Haushalte, die sich neu mit Konsumentenkrediten verschuldet haben, auf dem Rekordniveau von knapp zehn Prozent (Abbildung 3).

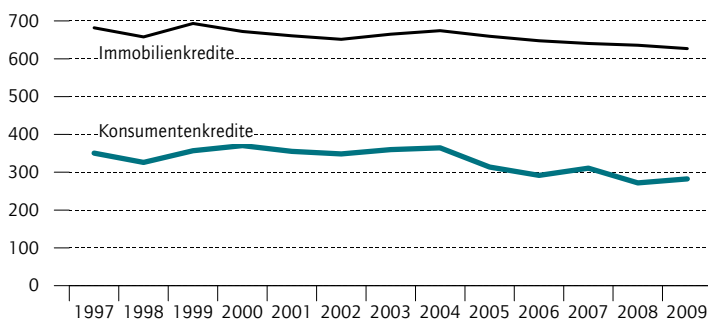
Abbildung 2

Bestand an Konsumenten- und Immobilienkrediten

Anteil der Haushalte mit Konsumenten- und Immobilienkrediten
In Prozent aller Haushalte



Belastung der verschuldeten Haushalte durch Konsumenten- und Immobilienkredite
In Euro pro Monat



Haushalte können sowohl Konsumenten- als auch Immobilienkredite aufgenommen haben, vgl. Fußnote 6. Die Werte zur Belastung der Haushalte durch Zins- und Tilgungszahlungen sind inflationsbereinigt (Preisbasis 2005).

Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2011

Die monatliche Belastung durch Zins- und Tilgungszahlungen geht tendenziell zurück.

Möglicherweise haben auf dem Höhepunkt des Dotcom-Booms viele Anleger auch Konsumkredite für Aktien Spekulationen genutzt. In den Jahren danach pendelte sich dieser Anteil zunächst auf die Spannweite von sechs bis acht Prozent ein, und im Jahr 2005 fiel er auf das neue Niveau von fünf bis sechs Prozent. Die Belastung aus neuen Konsumentenkrediten war inflationsbereinigt im Rezessionsjahr 2009 um etwa 80 Euro geringer als 2007 und um etwa 100 Euro geringer als im Spitzenjahr 1999.

Vergleicht man die jeweiligen Jahre des beginnenden Abschwungs an den Kapitalmärkten, dann fällt auf, dass der Anteil der Haushalte mit Neukreditaufnahme von 1999 bis 2000 deutlich abgenommen hat, wäh-

rend der Rückgang von 2008 auf 2009 kaum ins Gewicht fällt.

Die Tatsache, dass der Anteil der Haushalte mit neuen Konsumentenkrediten 2009 zurückgegangen ist, die Belastung aus diesen Krediten aber leicht zugenommen hat, deutet darauf hin, dass Haushalte, die sich 2009 an eine Neuverschuldung durch Konsumentenkredite gewagt haben, offenbar größere Kreditbeträge gewählt haben als im Vorjahr. Dieser Befund passt zu den Ergebnissen des Kredit-Kompasses 2010. Auch hier wird eine Ausweitung der Konsumentenkredite für 2009 festgestellt.⁷ Gründe für diese Entwicklung könnten staatlich gesetzte Konsumanreize wie die Abwrackprämie, die unerwartet stabile Lage auf dem Arbeitsmarkt oder der Rückgang der Zinsen gewesen sein (Abbildung 4).

Der Anteil der Haushalte, die einen Immobilienkredit aufgenommen haben, setzte in den Jahren 2007 bis 2009 den seit 2002 fallenden Trend fort. Die monatliche Belastung der Neuverschuldeten lag im Rezessionsjahr 2009 um knapp 30 Euro unter der des Krisenjahres 2003 und um mehr als 160 Euro unter der Rekordmarke von 1999.

Bei den Immobilienkrediten zeigt sich im direkten Vergleich der beiden Jahre des beginnenden Kapitalmarktabschwungs ebenfalls ein deutlicher Unterschied. Während im Jahr 2000 die monatliche Belastung aus neuen Immobilienkrediten stark zurückging, nahm sie 2008 zu. Im Rezessionsjahr 2009 war die Belastung durch neue Immobilienkredite etwa so hoch wie vor der Krise. Dagegen lag die monatliche Belastung im Dotcom-Rezessionsjahr 2003 deutlich unter dem Niveau des letzten Vorkrisenjahres 1999.

Insgesamt zeigt sich, dass die Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/9 die Verschuldungssituation der Privathaushalte nicht wesentlich verändert hat. Dies gilt für den Anteil der verschuldeten Haushalte wie auch für die monatliche Belastung durch Zins und Tilgung.

Gefühlte und tatsächliche Belastung durch Verschuldung

Wenn auch objektiv keine besonderen Ausschläge beim Verschuldungsverhalten der deutschen Haushalte feststellbar sind, so könnte die Finanz- und Wirtschaftskrise doch das subjektive Belastungsempfinden der Haushalte verändert haben. Im Folgenden wird deshalb zwischen gefühlter und tatsächlicher Belastung unterschieden. Dabei können indes nur Konsumentenkredi-

⁷ SCHUFA Holding AG (Hrsg.): SCHUFA Kredit-Kompass 2010.

te einbezogen werden, und dies auch nur für den Zeitraum von 2005 bis 2009.

Die gefühlte Belastung wird im SOEP direkt abgebildet. Die Haushalte, die Konsumentenkredite halten, werden jährlich befragt, ob Aufwendungen für Zinsen und Tilgung für sie eine „schwere Belastung“, eine „geringe Belastung“ oder „kein Problem“ darstellen. Der gefühlten Belastung wird die errechnete (tatsächliche) Belastung gegenübergestellt. Sie ergibt sich aus dem Verhältnis von Schuldendienst zu Haushaltsnettoeinkommen. Anhand der Angaben zu Einkommen und Aufwendungen für Zins und Tilgung werden die Haushalte dabei in drei objektive Belastungsgruppen eingeteilt.

In Jahr 2009 gaben knapp 40 Prozent der Haushalte mit Konsumentenkrediten an, dass die Rückzahlung für sie eine schwere Belastung darstellt, für etwas mehr als 40 Prozent war sie eine geringe Belastung und für etwa 20 Prozent war der Schuldendienst kein Problem. Damit hat sich die gefühlte Belastung der privaten Haushalte im Vergleich zu den Vorjahren kaum verändert (Tabelle).

Bei der Einteilung nach dem Kriterium „tatsächliche Belastung“ werden Haushalte zunächst nach der Höhe des Verhältnisses von Schuldendienst zum monatlichen Pro-Kopf-Haushaltsnettoeinkommen gereiht. Um Vergleichbarkeit mit den Gruppen der subjektiven Belastung herzustellen, wird die Gruppeneinteilung analog vorgenommen. Die unteren 20 Prozent der Verteilung gelten als Gruppe mit „keinem Problem“, die mittleren 40 Prozent als diejenigen mit „geringer Belastung“ und die oberen 40 Prozent als Gruppe mit einem „schweren Problem“.

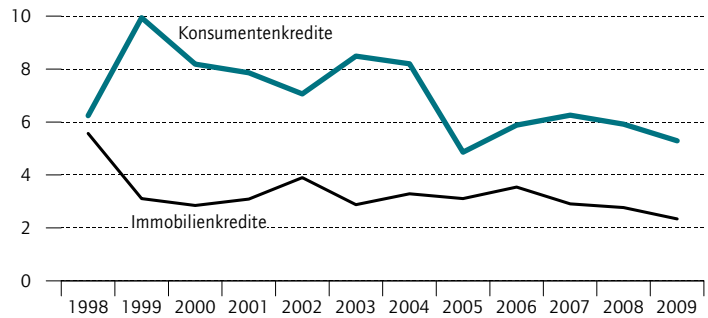
In der Gruppe mit objektiv „keinem Problem“ sind Männer und Frauen annähernd gleich verteilt. Hingegen sind Männer in der Kategorie „kein Problem“ bei der gefühlten Belastung deutlich überrepräsentiert. Fast 65 Prozent der männlichen und nur 35 Prozent der weiblichen Befragten gaben an, kein Problem mit dem Schuldendienst zu haben. Diese ungleiche Wahrnehmung findet sich auch bei den Haushalten mit schwerer Belastung wieder. Die hohe gefühlte Belastung der Frauen und die niedrige der Männer spiegelt vermutlich eine im Durchschnitt höhere Risikoaversion der Frauen und eine im Durchschnitt höhere Neigung zur Selbstüberschätzung bei Männern wider.⁸

⁸ Barber, B. M., Odean, T. (2001): Boys Will Be Boys: Gender, Overconfidence, And Common Stock Investment. The Quarterly Journal of Economics, 116 (1), 261-292. Badunenko, O, Barasinska, N., Schäfer, D. (2010): Is gender a good predictor of financial risk taking? Evidence from national surveys of household finance. JIBS Working Papers 2010-5, Jönköping International Business School, Department of Accounting and Finance.

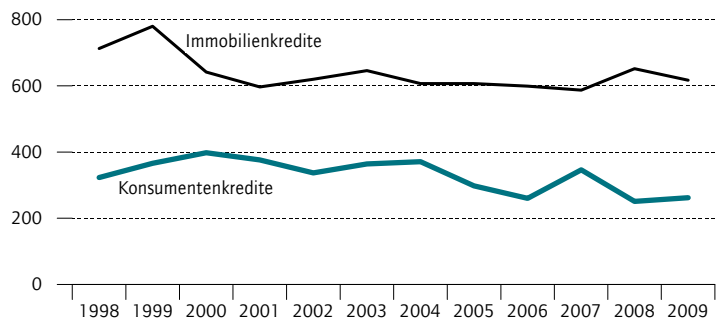
Abbildung 3

Neue Konsumenten- und Immobilienkredite

Anteil der Haushalte mit neuen Konsumenten- und Immobilienkrediten
In Prozent aller Haushalte



Belastung der verschuldeten Haushalte durch neue Konsumenten- und Immobilienkredite
In Euro pro Monat



Haushalte können sowohl Konsumenten- als auch Immobilienkredite aufgenommen haben. Die Werte zur Belastung der Haushalte durch Zins- und Tilgungszahlungen sind inflationsbereinigt (Preisbasis 2005). Mehrfachnennungen möglich.

Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2011

Bei der Neuaufnahme von Krediten ist kein konjunkturelles Muster zu erkennen.

Tabelle

Anteile der Haushalte, die ihre Verschuldung als schwere, geringe oder gar keine Belastung empfinden

In Prozent

Jahr	2005	2006	2007	2008	2009
Schwere Belastung	39	39	38	38	38
Geringe Belastung	40	40	40	39	42
Kein Problem	20	22	22	23	21

Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2011

Die gefühlte Belastung durch Verschuldung hat sich nicht geändert.

Kasten 2

Schätzung zum Einfluss der Krisenjahre auf die gefühlte Belastung durch Verschuldung

In einem Probit-Modell wird der Einfluss von verschiedenen erklärenden Variablen auf eine binäre abhängige Variable – hier die gefühlte Belastung durch Schulden – getestet. Alle Haushalte, die Schulden als geringe Belastung oder kein Problem wahrnehmen, werden zu einer Gruppe zusammengefasst. Damit ergeben sich zwei Kategorien: Haushalte mit einer hohen wahrgenommenen Belastung und Haushalte, die ihre Verschuldung nicht als hohe Belastung empfinden. Die Schätzung prüft, wie die erklärenden Variablen (zum Beispiel sozioökonomische Charakteristika des Haushaltsvorstands) die Wahrscheinlichkeit des einzelnen Haushalts beeinflussen, die Schulden als hohe Last wahrzunehmen.

Im Grundmodell sind das Geschlecht, das Alter, das quadrierte Alter, das logarithmierte Haushaltsnettoeinkommen, die logarithmierte Höhe der Belastung durch Zins und Tilgung und die jeweiligen Jahre der Befragung die erklärenden Variablen. Alle sozioökonomische Merkmale erweisen sich als statistisch signifikant.¹ Im Gegensatz dazu leisten die Jahre keinen signifikanten Erklärungsbeitrag.

¹ Die sozioökonomischen Merkmale sind diejenigen des jeweiligen Haushaltsvorstandes.

Als Test für die Robustheit der Ergebnisse wurden dem Grundmodell dann jeweils eine weitere erklärende Variable hinzugefügt. Als mögliche Einflussgrößen wurden getestet:

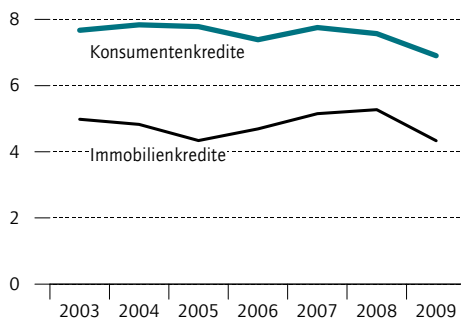
- Standort in den Neuen/Alten Bundesländern
- Arbeitslosigkeit*
- Zufriedenheit mit dem eigenen Einkommen*
- die Neigung, sich Sorgen zu machen*
- Risikobereitschaft bei Geldanlagen*
- Vertrauen zu anderen Menschen
- höchster Schulabschluss*

Die mit * versehenen Variablen sind auf dem Ein-Prozent-Niveau signifikant.

Testet man die Krisenjahre 2008–2009 gegen die guten Jahre 2005–2007, findet sich kein statistisch signifikanter Effekt der Krise auf die Neigung, die Verschuldung als hohe Last zu empfinden. Auch wenn das Einkommen nicht als erklärende Variable verwendet wird (da dieses auch durch die Krise beeinträchtigt sein könnte) gibt es keinen Kriseneffekt.

Abbildung 4

Entwicklung der Zinsen für neue Immobilien- und Konsumentenkredite¹



¹ Die MFI-Zinsstatistik ersetzt seit 2003 die frühere Statistik der Zinssätze im Kundengeschäft der Banken. Neue und alte Zinssätze sind nicht direkt vergleichbar. Daher wurde darauf verzichtet frühere Werte wiederzugeben.

Quelle: MFI-Zinsstatistik; EZB.

© DIW Berlin 2011

Die Zinsen waren 2009 deutlich niedriger als im Rezessionsjahr 2003.

Geprüft wurde auch die Belastung nach Altersgruppen und nach Wohnsitz in den neuen und alten Bundesländern. Hier zeigten sich kaum Unterschiede zwischen der Verteilung nach gefühlten und der Verteilung nach objektiver Belastung.

Schätzung zeigt keinen Einfluss der Finanz- und Wirtschaftskrise

Eine Regressionsanalyse kann genaueren Aufschluss darüber geben, ob die Krise die gefühlte Belastung durch Verschuldung verändert hat. Anhand einer Probit-Schätzung haben wir untersucht, wie die Wahrscheinlichkeit, Schulden als hohe Belastung wahrzunehmen, durch bestimmte Merkmale der Haushalte beeinflusst wird (Kasten 2). Die Jahre der Befragung werden dabei als erklärende Variablen einbezogen. Statistische Signifikanz der Jahre 2008 und 2009 in der Schätzung ließe sich als signifikanter Einfluss der Finanz- und Wirtschaftskrise auf die gefühlte Belastung der Privathaushalte interpretieren. Daneben werden das Alter und Geschlecht des Haushaltsvorstandes sowie die tatsächliche Belastung und das Haushaltsnettoeinkommen als Kontrollvariablen berücksichtigt.

Die Wahrscheinlichkeit, die eigene Schuldenlast als schwere Belastung zu empfinden, steigt mit höheren Aufwendungen für Zins und Tilgung und mit dem Alter. Zudem fühlen sich Haushalte mit einem weiblichen Vorstand eher belastet als diejenigen mit einem männlichen Vorstand. Höheres Einkommen senkt hingegen die Wahrscheinlichkeit einer als schwer wahrgenommenen Belastung.

Das Jahr der Befragung hat dagegen keinen signifikanten Einfluss auf die wahrgenommene Schuldenlast. Die Insignifikanz der Krisenjahre bleibt erhalten, auch wenn weitere erklärende Variablen wie Arbeitslosigkeit oder der höchste Schulabschluss in das Modell eingespeist werden.

Marlene Karl ist Doktorandin im Graduate Center am DIW Berlin | mkarl@diw.de

Prof. Dr. Dorothea Schäfer ist Forschungsdirektorin Finanzmärkte, Abteilung Innovation, Industrie, Dienstleistung am DIW Berlin | dschaefer@diw.de

JEL: D14, G01, G20

Keywords: Financial crisis, indebtedness, household finance



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
78. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tilman Brück
Prof. Dr. Christian Dreger
Dr. Ferdinand Fichtner
PD Dr. Joachim R. Frick
Prof. Dr. Martin Gornig
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Georg Weizsäcker, Ph.D.

Chefredaktion

Dr. Kurt Geppert
Carel Mohn

Redaktion

Renate Bogdanovic
Sabine Fiedler
PD Dr. Elke Holst

Lektorat

Nataliya Barasinska
Dr. Markus M. Grabka
Prof. Dr. Mechthild Schrooten

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805 - 19 88 88, 14 Cent/min.

Reklamationen können nur innerhalb
von vier Wochen nach Erscheinen des
Wochenberichts angenommen werden;
danach wird der Heftpreis berechnet.

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Stabsabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.